

[Martina Fuchs / Orsolya Réthelyi (Hg.): Maria von Ungarn (1505-1558) – Eine Renaissancefürstin. Geschichte in der Epoche Karls V. Bd. 8. Münster 2007. 59-72]

[59] „... ich will kain fleis nit sparen...“ – **Königin Maria von Ungarn und das Haus Brandenburg**
Zoltán Csepregi

1.

Im Archivgut des Staatsarchivs Nürnberg befindet sich im Bestand Brandenburger Literalien eine merkwürdige Akte, die Vilmos Fraknói (Frankl) als erster zitiert hatte, wobei er einen der zwölf Briefe sogleich publizierte.¹ Adressat der zumeist eigenhändig geschriebenen Briefe ist mit einer Ausnahme der Markgraf Kasimir von Brandenburg (1481-1527), und ihre Verfasser sind Ludwig II. (1506-1526; sieben Stück), dessen Schwester Anna Jagiello (1504-1547; drei Stück) und Königin Maria (1505-1558; zwei Stück). Die in Innsbruck im Jahr 1520 datierten Briefe Annas kreisen um das in der Fachliteratur wohlbekannten Problem ihrer nahenden Heirat: Dass sie nämlich doch lieber die Gemahlin von Karl V. zu sein wünschte.² Auch Ludwig berührt dieses Thema vorsichtig, wobei er in erster Linie die von Kasimir seit langem versprochene Ritterrüstung urgirt. Es ist ein schwer zu erklärender Umstand, dass der letzte, auf den deutschen Bauernkrieg reflektierende Ludwig-Brief (4.6.1525) mit dem unverkennbaren Handzug (und der schrecklichen Rechtschreibung) von Georg von Brandenburg (1484-1543) dem in Ofen/Buda ansässigen jüngeren Bruder Kasimirs, gleichzeitig aber mit der eigenhändigen Unterschrift Ludwigs zu Papier gebracht wurde. Der frühere (9.12.1522) der beiden Maria-Briefe versichert Markgraf Kasimir, dass sich die Königin vehement für das Zustandekommen eines Waffenstillstandes zwischen dem polnischen König und dem dritten Bruder, Albrecht von Brandenburg (1490-1568), dem Hochmeister des Deutschen Ordens, einsetzen werde.

[60] „Ich will noch kain fleis sparen, damit die sach ein fiergang hat, wolt Gott, das die sach an mier leg, ich wol palt ein gut end darin machen, wen ir und die ewer haben wol ein grörsers ferdient. Ich pit euch, ir welt mich nit in argen auff nemen, das ich euch nit for lengst hab antwurt geschriben. Ich hab schtetz gehofft, mit ein gute antwurt zw kumen, ich wil kain fleis nit sparen, damit es noch geschicht.“³

Beim späteren Brief Marias (7.6.1523) handelt es sich hingegen um eine nach Fraknóis Publikation mehrmals nachgedruckte, an Albrecht adressierte Witzelei.⁴ Beide Briefe zeugen von einer innigen Beziehung der Briefpartner. Ohne mich mit der Interpretation dieser Briefe weiter befassen zu wollen, gelang mir hoffentlich mit diesem Hinweis jene

¹ Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg (im Folgenden StAN), Brandenburger Literalien (im Folgenden BL) 1193; Magyar Országos Levéltár Budapest (im Folgenden MOL), Diplomatai Fényképgyűjtemény (im Folgenden DF) 267658-267669; Vilmos FRAKNÓI [FRANKL], Ungarn vor der Schlacht von Mohács. Budapest 1886, S.122, Anm. 1.

² Zsuzsánna HERMANN, Az 1515 évi Habsburg-Jagiello szerződés. Adalékok a Habsburgok magyarországi uralmának előretöréséhez [Der habsburg-jagiellonische Vertrag von 1515. Beiträge zur Vorgeschichte der Herrschaft des Hauses Habsburg in Ungarn]. Budapest 1961; Werner OGRIS, Die habsburg-jagiellonische Doppelheirat von 1515. Österreichisches Archiv für Recht und Religion 50 (2003), S.322-335; Georg HEILINGSETZER, Ein Baustein zur Entstehung der Habsburgermonarchie. Die Hochzeit Erzherzog Ferdinands in Linz (1521). In: Wilfried SEIPEL (Hg.), Kaiser Ferdinand I. 1503-1564. Das Werden der Habsburgermonarchie. Kunsthistorisches Museum 15. April bis 31. August 2003. Wien, Milano 2003, S.67-75.

³ StAN, BL 1193:10; MOL, DF 267667.

⁴ Zoltán CSEPREGI, Court Priests in the Entourage of Queen Mary of Hungary. In: Orsolya Réthelyi u.a. (Hgg.), Mary of Hungary. The Queen and Her Court 1521-1531. Budapest 2005, S.49-61, hier 52f.

Wende herauszuheben, durch welche die junge Herrscherin (wie in gewisser Weise auch ihre Schwägerin Anna) den Versuch unternahm, nicht mehr nur Objekt und bloßes Mittel der Politik sein zu wollen, sondern sich als ihr Subjekt und ihre Gestalterin zu profilieren. Für die von Innsbruck nach Ofen übersiedelnde Maria bot neben dem königlichen Titel, Einkommen und Hofstaat v.a. das neue Verwandtschaftsverhältnis mit der Familie Brandenburg die Möglichkeit, sich von der Vormundschaft ihrer Brüder zu befreien. Die Brandenburger, Enkelkinder des Kurfürsten Albrecht Achilles, betrieben traditionsgemäß eine habsburgfreundliche, wenngleich auch eigenständige Politik. Dem jüngeren, fränkischen Zweig entstammten die Vettern Ludwigs: Die bereits erwähnten drei Brüder, und deren jüngeren Geschwister, deren Mutter Sophia Jagiello war. Der ältere Zweig durfte sich rühmen, gleich zwei Kurfürsten hervorgebracht zu haben: Markgraf Joachim I. (1484-1535) und den für die Reformationsgeschichte bedeutenden Mainzer Erzbischof Albrecht (1490-1545). Markgraf Georg von Brandenburg, Neffe von König Wladislaw II. (1456-1516), Erzieher des minderjährigen Ludwig II., lebte 20 Jahre in Ungarn. Sein regierender Onkel spielte ihm das mächtigste Erbe der Zeit, das Hunyadi-Frangepán Vermögen, in die Hände, womit er ihm Indigenat und Obergespanschaft, aber auch viele Feinde und Missgönner, verschaffte.⁵ Auf dem Reichstag zu Frankfurt 1519, bei der Wahl Karls V. zum römischen König, vertrat er die Stimme des böhmischen Königs.⁶ Ludwig hatte ihm aufgetragen, als Gegenleistung für seine Stimme Karls Zusage einzuholen, dass er selbst – und nicht Ferdinand – Anna Jagiello heiraten werde. Wahrscheinlich vergaß [61] Georg absichtlich auf diese Vorbedingung und ließ sich von Karl von dessen Absichten überzeugen. Jedenfalls lässt eine Urkunde Karls, des römisch-deutschen Kaisers und Königs sowie Königs von Spanien, darauf schließen, hatte er doch angesichts der Verdienste des Markgrafen Georg von Brandenburg diesem durch seinen Schatzmeister in Deutschland einen Gnadengehalt von jährlich 3.000 rheinischen Gulden anweisen lassen.⁷ Schließlich fanden sich die Ungarn mit der Person Ferdinands als Bräutigam ab, bestanden aber darauf, dass diesem die österreichischen Erbländer (Nieder-, Ober- und Innerösterreich) zufallen sollten. Auf der Heimreise von der Krönung Karls V. in Aachen unterzeichneten die Gesandten,⁸ der Gespan von Zala, Ambros Sárkány von Ákosháza, und der Geheimrat und Propst von Pressburg/Pozsony/Bratislava Hieronymus Balbus, am 7. November 1520 einen Vertrag mit Karl in diesem Sinne,⁹ und in ihrem Beisein kam es am 11. Dezember in Innsbruck zum Ringtausch zwischen Anna und (dem abwesenden) Ferdinand, wie auch zur symbolischen Eheschließung. Ludwig entsandte Stefan Werbőczy und Hieronymus Balbus als Gesandte¹⁰ nach Worms, wo sie mit dem Vorsatz, die Verhandlungen fortzusetzen und die bisherigen Vereinbarungen abzustimmen, am 20. April den neuerlichen auf Anna und Ferdinand bezogenen Heiratsvertrag unterzeichneten; Ort und Zeitpunkt der Hochzeit wurden fixiert: zu Pfingsten 1521 in Linz.¹¹ Danach ernannte der ungarische König Markgraf Georg von Brandenburg, Ambros Sárkány von Ákosháza und Hieronymus Balbus zu Gesandten, die mit einer Vollmacht ausgestattet waren, welche ihnen volle Handlungsfreiheit für die Verhandlungen mit Erzherzog Ferdinand in Linz gewährte. In der Anweisung hieß es, sie

⁵ Adolf BAYER, Markgraf Georg und Beatrix von Frangepan. Georg des Frommen Jugend und erste Ehe. Ansbach 1934 (Neujahrsblätter der Gesellschaft für fränkische Geschichte 19).

⁶ Siehe Johannes Cuspinians Tagebuch (1.6.1519). In: *Fontes Rerum Austriacarum*. 1. Abtheilung: *Scriptores*. 1.Bd. Wien 1855, S.411; Georgius PRAY, *Epistolae procerum regni Hungariae*. pars. 1. Posonii 1806, (Nr. 59: 13.7.1519), S.129-134; MOL, *Diplomatikai Levéltár* (im Folgenden DL) 38044 (13.7.1519).

⁷ MOL, DL 38046 (24.9.1519).

⁸ Ihr Kredenzbrief: MOL, DL 103135 (11.8.1520).

⁹ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (im Folgenden HHStA), Urkundenabteilung Familienurkunden 1141 (Konzept und Abschrift); MOL, DF 258380-381.

¹⁰ Ihr Kredenzbrief: MOL, DL 105256 (14.2.1521).

¹¹ HHStA, Urkundenabteilung Familienurkunden 1143 (Konzept); MOL, DF 258382.

sollten – was auch immer die vorherigen Gesandten bzw. Beauftragten 1520 in Köln und später 1521 in Worms in Bezug auf die Ehe seiner Schwester Anna vereinbart hätten –, die Verhandlungen fortsetzen bzw. zu Ende führen; ebenso sollten sie sich in den Bedingungen die Aussteuer betreffend einigen, ferner in all dem, was Sicherheit, Frieden und Gedeihen der beiden Länder betreffe.¹² All das war nötig geworden, weil Karl den Erbteil Ferdinands noch fast zwei Jahre lang, bis zu den im Januar und Februar 1522 in Brüssel unterzeichneten Verträgen bald enger, bald großzügiger festzulegen bestrebt war. Maria lernte Markgraf Kasimir von Brandenburg und seinen Bruder Georg¹³ auf der habsburgisch-jagiellonischen Hochzeit kennen, dann ein Jahr später in Prag/Praha auch deren jüngeren Bruder Albrecht: Maria schloß mit allen [62] drei Freundschaft. Die mehr als ein Vierteljahrhundert umfassende Korrespondenz zwischen Maria und Albrecht (von 1522 bis 1550) wurde im ehemaligen Preußischen Staatsarchiv Königsberg aufbewahrt,¹⁴ und so hat ihr schon die preußische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts große Aufmerksamkeit geschenkt,¹⁵ bis sie schließlich sogar manchen Göttinger Dissertenten – nachdem das Archivgut die Kriegswirren glimpflich überstanden hatte – inspirierende Anstöße gab.¹⁶

Im Folgenden versuche ich mich, auf drei Detailfragen zu konzentrieren, in denen ich unsere derzeitigen wissenschaftlichen Kenntnisse, die u.a. auch im Katalog der 2005 in Budapest stattgehabten Maria-Ausstellung widerspiegelt werden, mit neuen Daten ergänzen möchte.¹⁷ Die drei Problempunkte sind: 1. Wilhelm von Brandenburgs (1498-1563)¹⁸ Amt als Hofmeister der Königin; 2. die Kampagne Albrechts und Marias für die Wahl Ludwigs zum römischen König; 3. der Geschäftsabschluß zwischen Maria und Georg ein slawonisches Besitztum betreffend.

2.

Zur Karriere Wilhelms muss man wissen, dass es im fränkischen Zweig der Brandenburger einen reichen Kindersegen gab: 13 Geschwister erlebten das Erwachsenenalter, unter ihnen acht Söhne. Die meisten von ihnen – Albrecht, Johann (1493-1525), Friedrich (1497-1536), Johann Albrecht (1499-1550) und Gumprecht (1503-1528) strebten eine kirchlichen Karriere an; der älteste, Kasimir, regierte als Reichsfürst das heimatliche Franken; Georg – wie schon erwähnt – fand durch die Jagiello-Verwandtschaft in Ungarn sein Fortkommen. [63] Vilmos Fraknói spricht ätzend, zugleich aber treffend, von den Brandenburger „Kuckuckseiern“,¹⁹ wobei das Bild keineswegs übertrieben ist, kreist doch die

¹² MOL, DL 38070 (21.5.1521); vgl. ebenda 38046 (1.8.1521).

¹³ Siehe Cuspinians Tagebuch (26.5.1521), (wie Anm. 6), S.413.

¹⁴ Vgl. Walther HUBATSCH, Europäische Briefe im Reformationszeitalter. 200 ausgewählte Briefe an Herzog Albrecht. Kitzingen 1949; Erich JOACHIM, Walther HUBATSCH (Hgg.), Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198-1525. Pars. I: Regesten zum Ordensbriefarchiv. 3.Vol.: 1511-1525. Göttingen 1973.

¹⁵ Johannes VOIGT, Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens. 9.Bd. Königsberg 1839; Erich JOACHIM, Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen, Albrecht von Brandenburg 1510-1525. 3.Bd.: 1521-1525. Leipzig 1895 (Publicationen aus den kgl. Preußischen Staatsarchiven 61).

¹⁶ Stefan DOLEZEL, Das preußisch-polnische Lehnsverhältnis unter Hezog Albrecht von Preußen (1525-1568). Köln, Berlin 1967 (Studien zur Geschichte Preußens 14); Antjekathrin GRABMANN, Preussen und Habsburg im 16. Jahrhundert. Köln / Berlin 1968 (Studien zur Geschichte Preußens 15).

¹⁷ Orsolya RÉTHELYI u.a. (Hgg.), Mary of Hungary. The Queen and Her Court (1521-1531). Budapest 2005

¹⁸ ADB Bd.43. S.177-180. Zu Wilhelm ist am aufschlussreichsten: Paul KARGE, Die Berufung des Markgrafen Wilhelm zum Koadjutor des Rigaschen Erzbischofs. In: Baltische Monatsschrift 48 (1906), S.117-130.

¹⁹ Vilmos FRANKNÓI [FRANKL], Brandenburgi György, II. Lajos nevelője [Georg von Brandenburg, Erzieher Ludwigs II.]. In: Budapesti Szemle 36 (1883), S.337-356.

Familienkorrespondenz neben der Regelung der väterlichen Schulden in der Tat um die „Versorgung“ der jüngeren Brüder.²⁰

Seit Fraknói werden in der ungarischen Geschichtsschreibung die beiden (*post und ante quem*) Daten von Wilhelms Aufenthalt in Ungarn mit dem 17. November 1523 und dem 25. Mai 1525 angegeben. Das erstere ist in der Pressburger Tagebucheintragung des Krzysztof Szydłowiecki zu lesen, das letztere ist eine Eintragung, die dem Rechnungsbuch des Ofener Hofes zu entnehmen ist.²¹ Aufgrund der der Korrespondenz der Brandenburger-Brüder entnommenen Angaben habe ich früher (so auch in dem von mir verfassten Katalogbeitrag)²² einen dauerhaften Dienst als Hofmeister angenommen, doch muss ich hiermit meinen Standpunkt revidieren.

Wilhelm wusste bereits am 18. April 1522, dass Kasimir Pläne mit ihm hatte, denn er wollte ihn nach Prag mitnehmen.²³ Bei der Krönung Ludwigs II. in Prag einigten sich Kasimir, Georg und Albrecht im Rahmen eines Familienvertrages dahingehend, dass Königin Maria den vierten Bruder, Wilhelm, als Hofmeister bei sich aufnehmen sollte.²⁴ Der gleiche Familienplan beinhaltet die Promotion Johann Albrechts und Gumprechts in Rom; Schritte in diese Richtung werden aber erst 1524 unternommen.²⁵

[64] Kasimir unterrichtete im Juli den in der Sache betroffenen Wilhelm und den bereits abgereisten Albrecht über das Hofmeisteramt als eine erledigte Angelegenheit.²⁶ Wilhelm erschien im Dezember 1522 tatsächlich am Prager Hof, wahrscheinlich vorerst jedoch nur als ein Verwandter des Königs, der privat unterwegs war, denn ein halbes Jahr später musste Albrecht erneut bei Maria in Wilhelms Angelegenheit intervenieren, wobei er zugleich auch seinen in Ofen weilenden Bruder bedrängte, ein weiteres Amt im Deutschen Orden anzunehmen:²⁷

„[...] ist deßhalb abermals mein dinstlich bit, e.mat. [Maria] wollen meiner bruder [Wilhelm] hilflich und retlich sein, domit sein l. zu solchen standt [Landmeister des Deutschen Ordens] auch gereichn mocht, e. mat. wollen auch sein lieb derhalb auß yrem dinst auch nicht lassen, den sein lieb auch e. mat. in dem standt wyder die turcken und ander deßer baß gedienen kan.“

Eine der Ursachen für die Verzögerung war, dass Albrecht damit gerechnet hatte, er könne seinen jüngeren Bruder, der sich bisher gegen eine Funktion im Deutschen Orden gesträubt hatte, als seinen Stellvertreter (Landmeister) gewinnen; der zweite Grund war die

²⁰ Vgl. Walter HUBATSCH, Albrecht von Brandenburg-Ansbach Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen (1490-1568). Heidelberg. 1960 (Studien zur Geschichte Preußens 8), S.108f.; Hermann DALLHAMMER, Ein Reichsfürst wird abgesetzt. In: Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken 95 (1991), S.113-123.

²¹ István ZOMBORI (Hg.), Krzysztof Szydłowiecki kancellár naplója 1523-ból [Tagebuch des Kanzlers Krzysztof Szydłowiecki aus dem Jahr 1523]. Budapest 2004, S.183: „Eodem die [17.11.1523] marchio Wilhelmus tulit scutum baronis Vnd Gnoth [...]“ Vilmos FRANKLÓI [FRANKL], II. Lajos király számadási könyve [Das Rechnungsbuch König Ludwigs II.]. 12. Januar -16. Juli 1525. In: Magyar Történelmi Tár (im Folgenden MTT) 22 (1877), S.49-236, hier 180: „Eodem die [25.5.1525] Illustri domino Wylhelmo marchioni Brandenburgensi magistro curiae Reginalis Maiestatis, iussi Regie Maiestatis, dati sunt in cruciferis floreni ducenti, qui cambiati sunt in monetis novis fl CCLXXXII.“

²² CSEPREGLI, Court Priests (wie Anm. 4), S.50.

²³ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (im Folgenden GSStA PK), ehemaliges Preußisches Staatsarchiv Königsberg (im Folgenden XX. HA), Ordensbriefarchiv (im Folgenden OBA) Nr. 24445.

²⁴ GSStA PK, XX. HA, OBA Nr. 25519 (2.6.1522).

²⁵ József BESSENYEI (Hg.), Litterae principum ad papam (1518-1578). Segreteria di Stato – Lettere di Principi. (1518-1578). Roma, Budapest 2002 (Bibliotheca Academiae Hungariae in Roma, Fontes 3), Nr. III/2, IV/1, S.16f., 28f.

²⁶ GSStA PK, XX. HA, OBA Nr. 25580 und 25593 (Linz, 17. und 24.7.1522)

²⁷ GSStA PK, XX. HA, Ordensfolianten (im Folgenden OF) 44:138-141a, 146a-147a (Nürnberg, 31.5. und 4.6.1523).

fremdenfeindliche Spitze der Gesetze des 24. April 1523 begonnenen Reichstags (unter den „Lutheranern“, denen *poena capitis* gedroht wurde, verstand man ja meistens die deutschen Höflinge).²⁸ Der gut informierte Georg riet Albrecht mit Entschiedenheit vom Dienst am Hof ab, zugleich war er bemüht, Wilhelm mit dem Komturtitel des Deutschen Ritterordens zu entschädigen.²⁹

Zusammen mit Georg nahm Wilhelm am Königstreffen zu Wiener Neustadt teil; ebenso an den Beratungen in Pressburg, allerdings noch immer nicht als Hofmeister – wie aus mehreren Berichten eindeutig zu ersehen ist –, sondern lediglich als ein armer, wenn auch hochrangiger Vetter, der durch seine Anwesenheit das Ansehen des Hofes zu heben vermochte.³⁰ Zu diesem Zeitpunkt scheint immer noch der Name Hans Pock von Labris (Póki, Pockh) als Hofmeister der Königin auf, der auch später noch, nämlich im Herbst 1525, dieses Amt innehatte.³¹

[65] Die Angaben, die sich auf den Ofener Aufenthalt Wilhelms beziehen, kommen von nun an monatlich in regelmäßiger Aufeinanderfolge vor. Der Name Wilhelms wird in der Regel zusammen mit dem Georgs erwähnt, auch wird er manchmal als Ofener Vertreter seines Bruders in dessen Abwesenheit in den *Missiles* bezeichnet;³² die erste Quelle jedoch, die ihn als *magister curiae reginalis* nennt, ist keine andere, als das den bisherigen Termin *ante quem* liefernde Rechnungsbuch. Nach dem 25. Mai 1525 dürften allerdings die Ofener Tage Wilhelms bald zu Ende gegangen sein, denn nach der Auflösung des Ofener Haushalts seines Bruders, also Mitte Juni,³³ verlieren wir auch ihn aus den Augen; an seiner Stelle scheint nun Johann Tóti Lengyel als Hofmeister der Königin auf.³⁴ Merkwürdigerweise behielt er sein Amt formell auch weiterhin; die Königin entließ ihn nämlich erst im Herbst 1527 bei der Auflösung ihres Hofstaats endgültig aus ihrem Dienst, wie aus dem Brief Albrechts an Georg hervorgeht:³⁵

„[...] Es hat auch die konigin zu Hungern unnd Behem, konig Ludwigs loblicher und milder gedechtnus nachgelassene witwe, unsere gnedige und freundliche, liebe frau muhm, kurtz vorruckter tagen seiner 1. [Wilhelm] geschriben, das ir konigliche w. iren hoff eingetzogenn unnd ir wesen unnd hoffhaltung zu vorringern geursacht, dardurch sein lieb genugsam verstandenn, das ire konigliche w. derhalbenn weiter zu einen diener nicht notdurfftigk. Nachdem aber ir konigliche

²⁸ Dezső MÁRKUS (Hg.), *Corpus Iuris Hungarici*. 1.Bd.: 1000-1526. Budapest 1899, S.824f.

²⁹ GStA PK, XX HA, OF 14273:44, OBA 26217 (Ofen, 2.7.1523).

³⁰ ZOMBORI, Krzysztof Szydłowiecki (wie Anm. 21), *passim*; Stanisław GÓRSKI (Hg.): *Acta Tomicianae. Epistolae et legationes, responsa, actiones, res gestae... Sigismundi I. regis Poloniae*. 6.Bd. 1522-1523. Poznań 1857. S.33; Péter E. KOVÁCS, *Ferdinánd főherceg és Magyarország [Erzherzog Ferdinand und Ungarn] (1521-1526)*. In: *Történelmi Szemle* 45 (2003), S.25-44, hier 35f.

³¹ ZOMBORI, Krzysztof Szydłowiecki (wie Anm. 21), S.166; MOL, DL 104445 (24.6.1525); DL 48995 (27.10.1525) = *Codex diplomaticus patruus*. 2.Bd. Jaurini 1865, Neudruck Pápa 2004, S.431f.

³² Z.B. Friederich FIRNHABER, *Vincenzo Guidoto's Gesandtschaft am Hofe K. Ludwigs von Ungarn 1523-1525*. Wien 1848, S.44f., auch in: *Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst* 1849, S. 67-138; *Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia. Series secunda. Tomus primus: Relationes oratorum pontificiorum: 1524-1526*. Budapestini 1884, Neudr. ebd. 2001, S.140: „Qui sono tre di li Marchesi die Brandenburg, il Marchese Giorgio, il Maestro di Prussia et il più giovane [Wilhelm] di loro che è qui continuamente con la Reina.“ (8.2.1525); StAN, BL 1126:28, 1192:6-7; MOL, DF 267626, 267656-267657 (31.12.1523 und 11.1.1525).

³³ *Monumenta Vaticana* (wie Anm. 32), S.224; MTT 25 (1878), S.331f.

³⁴ Peter RATKOŠ, *Dokumenty k baníckemu povstaniu na Slovensku [Dokumente zum Bergarbeiteraufstand in der Slowakei] (1525-1526)*. Bratislava 1957, S.61 (Nr.26) = MOL, DF 235457; DL 47650 (23.2.1526). Vgl. András KUBINYI, *The Court of Queen Mary of Hungary and Politics between 1521 and 1526*. In: Orsolya Réthelyi u.a. (Hgg.), *Mary of Hungary. The Queen and Her Court (1521-1531)*. Budapest 2005, S.13-25, hier 14f.

³⁵ GStA PK, Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, Rep. 41,4, J, Litt B 4:3-4. (3.11.1527); vgl. ebd. 4:8-9 (3.12.1527).

w. seiner l. nicht ein geringe suma gulden an irer l. vordient besoldung hinterstelligk und schuldig pleibenn, hat ir lieb unns abermals gebeten, der selben mit sampt ewer l. solche schuld zu erlangen rethig unnd hilfflich zu sein [...].“

In Ermangelung genauer Stichtage können wir also den Prager-Ofener Aufenthalt Wilhelms mit den Jahren 1522-1525, und seinen Dienst als Hofmeister der Königin mit den Jahren 1525-1527 angeben.

[66] In Ofen wohnte Wilhelm nach den uns zur Verfügung stehenden Daten im Hause Georgs, er hielt aber von Zeit zu Zeit auch einen eigenen Hofmeister, anfangs Hans von Besenrade, später Meineke von Schierstedt, die Albrecht ursprünglich Maria anempfohlen hatte; schließlich wurden aber beide direkt bei Wilhelm angestellt. Letzterer diente als Hofmeister weiter bei Wilhelm als dieser Erzbischof von Riga/Rīga wurde. Besenrade hingegen starb am Ende seiner abenteuerlichen Laufbahn als Burgvogt von Königsberg/Kaliningrad im Jahr 1529. Es dürfte niemanden überraschen, dass die ständige Geldnot Wilhelms Ofener Tage prägte: Er verpfändete das Familiensilber samt allen persönlichen Wertsachen; auch verbrauchte er im Voraus diejenigen Bezüge seiner älteren Brüder, welche Ludwig und Maria diesen aber schließlich schuldig bleiben sollten.³⁶

3.

Die brandenburgischen Brüder übten einen unglaublichen Einfluß auf das Königspaar aus. Diejenigen, die sie den Herrschen anempfohlen hatten, konnten ihrer Position am Hof sicher sein, denn dem jungen Königspaar war nichts wichtiger, als sich mit möglichst vielen Vertrauensleuten zu umgeben. Der Umstand, dass dadurch der Neid der ungarischen Herren erregt wurde, ist eine bereits wohlbekannte Tatsache. Das alles wirkte sich nur deshalb nicht katastrophal auf den Staatshaushalt aus, weil das Herrscherpaar sich nie beeilte, die Entlohnungen auszuzahlen. Ein kaum verborgenes Ziel der ungarischen Gesetze gegen „Ketzerie“ war gerade das Eindämmen des brandenburgischen Einflusses;³⁷ in den entscheidenden Momenten indes gelang es den Brandenburger Brüdern, das Königspaar zu gegensätzlichen Maßnahmen zu veranlassen.

Albrecht durfte offiziell im Mai 1522 in den Dienst Ludwigs als Oberbefehlshaber des Feldzuges gegen die Osmanen treten, stellte seine Person doch eine Garantie für die Reichsstände dar, v.a. was die Verwaltung ihrer Unterstützung für diesen Feldzug betraf.³⁸ Seine später als Leitmotiv immer wieder aufscheinende Forderung über 6.000 Gulden war teils auf diesen Vertrag, teils auf seine am Nürnberger Reichstag (1524) für die Interessen des Königs getätigten Ausgaben zurückzuführen. Die Übertragung des Oberbefehls wurde in erster Linie wegen des diesbezügliche Widerstands der Polen nicht realisiert,³⁹ doch sie diente Albrecht als ein geeigneter Vorwand, seinen Gesandten Dietrich [67] von Schönberg (†1525) an die meisten europäischen Höfe zu entsenden, der schließlich außer für den Feldzug gegen die Osmanen auch für andere illusorische Unternehmungen um Unterstützung warb.⁴⁰

Es schmeichelte Maria, dass Albrecht von Brandenburg sie in seine Ränkespiele mit einbezog, und sie stimmte begeistert zu, als dieser die Angelegenheit der finanziellen Unterstützung für den Osmanenfeldzug den „Pfaffen“ entreißen wollte. Den Plan, Belgrad/Beograd mit schottischen und dänischen Söldnern zurückzuerobern, nahm die

³⁶ StAN, Ansbacher Archivakten (im Folgenden AAA) 19. 1-2 (1.2.1524); GStA PK, XX. HA, OBA Nr. 26760, 27137 (11.3.1524 und 7.8.1524).

³⁷ MÁRKUS, *Corpus Iuris Hungarici* (wie Anm. 28), S.828-831.

³⁸ GStA PK, XX. HA, OBA Nr. 25839-25840; JOACHIM, *Albrecht von Brandenburg* (wie Anm.23), Nr.54-56, 84-85, S.201f., 220f.

³⁹ Gernot HEISS, *Politik und Ratgeber der Königin Maria von Ungarn in den Jahren 1521-1531*. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 82 (1974), S.119-180, hier 122.

⁴⁰ GStA PK, XX. HA, OF 44.

Königin gewiß ernst, und es ist durchaus möglich, dass der Erfinder dieser Idee selbst davon überzeugt war. Ähnlich verhielt es sich mit dem auf den Zusammenschluß von vier Kurfürsten abzielenden ausgedehnten Bund, dessen Kohäsion durch die Anbindung Sachsens und Brandenburgs an die böhmische Krone im Rahmen eines Lehnverhältnisses garantiert werden sollte (*Erbeinigung*).⁴¹ Wie fest Albrecht mit Maria bei der Umsetzung seiner Pläne gerechnet hat, beweist jenes Register, das seine Kanzlei eigens für die Registratur des Briefwechsels mit der Königin zwischen den Jahren 1523 und 1525 eröffnete.⁴²

Die Werbekampagne, Ludwig zum römischen König wählen zu lassen, hatte sich Hans von Besenrade bereits im Winter 1523/24 ausgedacht, wobei er sich auf Informationen stützte, nach denen Ferdinand nicht mit ausreichender Unterstützung von Seiten der Kurfürsten rechnen könne.⁴³ Die diplomatischen Anstrengungen wurden im Mai erheblich verstärkt: So ist jene geheime Instruktion vom 16. Juni datiert, die diesen Umstand durch die Veröffentlichung Erich Joachims der historischen Literatur bekannt machte.⁴⁴ Die Gesandten Albrechts, die böhmischen Adligen Hans Pflug und Stefan Schlick, kamen im August nach Ofen, um nun endlich auch Ludwig und Maria in das Projekt einzuweihen. Die Gespräche wurden wegen des am 8. September beginnenden ungarischen Reichstags hinausgezögert, und so ist die geheime, eigenhändig für Besenrade und Schierstedt verfasste Instruktion der Königin wahrscheinlich mit September datiert. Ziel der Mission war zu sondieren, ob die angesprochenen Kurfürsten gewillt seien, mit ihrer Stimme anstelle Ferdinands Ludwig II. bei der Erlangung des Titels des römischen Königs zu unterstützen.

„[...] doch wissen wier euch guter manug nicht zu verhalten, das uns for gelaublich fierkumen ist, das die person [Ferdinand], so ir wist, zu den stant nicht kumen wierd aus etliche ursag, die ich nicht swifel, ir paßer wist, als ich euch schreiben kan, dis wier nicht gern gehert haben, doch auff das selbig haben wier den Hansen von Besenrod [68] und Meinken von Schierstat zu ettlichen grosn hausen geschickt, um zu erfarn, ob dem also sey, und als dan sollen sy unser sachen andln [...].“ – informierte Maria Albrecht am 19. September 1524.⁴⁵

Maria dürfte mit den kirchlichen Reformen sympathisiert haben, doch hinderte sie dieser Umstand nicht daran, dass sie über ihre geheimen Gesandten den Kurfürsten Joachim von Brandenburg und den Mainzer Erzbischof Albrecht zugleich zur Vernichtung der lutherischen Sekte ermunterte.

„Wie nicht alleine bebstliche hayligkeit, sundern kay. mat. und die ertzherzog zu Osterreich als stadthalter etc. beyde unser furstliche lieben her und bruder, irn ehest jeher undertheniger gehorsamen, guten willen vor andern wol vormerkt wyder die luterischen secten, sunder uns auch wol wissentlich unßers bedenckens, sie sollchs billich zusampt gotlicher belonung genossen entpfinden ßolten, szo haben wir durch gemeine erfahrung vernomen, wie sich im Romischen reich und sunderlich in ir lieb landern und andern nahent darbay liegende derhalben conspiracy villedichte iren liebden nachteil erwirken solle, ob nun denn alßo, mochten wir gar gerne ein aygentlichen grundt wissen.“⁴⁶

⁴¹ JOACHIM, Albrecht von Brandenburg (wie Anm. 15), Nr. 179, S.318f.

⁴² GStA PK, XX. HA, OF 14249, die Ungarn-Böhmen Register sind demgegenüber: OF 14248 und 14250!

⁴³ GStA PK, XX. HA, OBA Nr. 26480, 26654 (4.11.1523 und 7.1.1524).

⁴⁴ JOACHIM, Albrecht von Brandenburg (wie Anm. 15), Nr. 179, S.318f.

⁴⁵ GStA PK, XX. HA, OBA Nr. 27230.

⁴⁶ GStA PK, XX. HA, Herzogliches Briefarchiv (im Folgenden HBA) A5, K 267, Nr. 34. Vgl. OBA Nr. 27142, 27230, 27234 (8.8. und 19-20.9.1524).

Wir sind hier Zeugen jenes außerordentlichen Augenblickes, da die in ihren Briefen stets „gehorsame Schwester“ (*obediens soror*) im Interesse ihres Gemahls – wenn auch chancenlos – die diplomatischen Ränke gegen ihren eigenen Bruder spinnt, und um sich den papstgläubigen Kurfürsten gefällig zu erweisen, gibt sie vor, die „Ketzer“ zu verfolgen. Marias Bestreben, auf der Grundlage eines Religionsfriedens politische Einheit zu schmieden, ist umso verwunderlicher, als ihr Verbündeter Albrecht gleichzeitig gerade auf der ideellen Grundlage der Rom-Feindlichkeit den bereits erwähnten böhmisch-sächsisch-brandenburgischen Staatenbund zusammenzuschweißen suchte, in der Annahme, eine Annäherung zwischen den Lehren des Hussitismus und der evangelischen Bewegung könne zustandekommen.⁴⁷

Der Zusammenbruch dieses Luftschlosses war zwar nicht das erste Fiasko Albrechts, doch nunmehr wohl das letzte, denn seine Pläne kamen in den nächsten Monaten der Realität immer näher, bis er schließlich am 10. April 1525 (durch die Vermittlung Ludwigs und die Gesandtschaft seines älteren Bruders Georgs) auf dem Marktplatz von Krakau/Kraków als Herzog von Preußen den Lehnseid vor dem polnischen König Sigismund I. (1467-1548) leisten musste.⁴⁸

[69] 4.

Der Plan „Drang nach Schlesien“ beschäftigte Georg von dem Zeitpunkt an, da er in Ofen am Hof König Wladislaw II. die Möglichkeit hatte, in dieser Angelegenheit erfolgreiche Schritte zu unternehmen. Es zeugt von seinem vorzüglichen politischen Gespür, dass von allen Familienmitgliedern einzig seine Bestrebungen auf diesem Gebiete von Erfolg gekrönt wurden, hatte er doch nach langem Rechtsstreit die Herzogtümer Jägerndorf/Krnov, Oppeln/Opole und Ratibor/Racibórz in Ober-Schlesien tatsächlich in Besitz nehmen können.⁴⁹ König Friedrich II. von Preußen wird gerade aus dieser Besitznahme eine Rechtsgrundlage zur Besetzung Schlesiens kreieren.

Georg war von Anfang an bestrebt, seine ungarischen Besitzungen durch Tausch oder Kaufgeschäft in schlesische Güter zu konvertieren, auf diese Weise den lang gehegten Traum seiner Familie – die Expansion in das Odertal – verwirklichend. Dieses Bestreben bekam mit dem Fall Belgrads (1521) und durch die Osmanengefahr neuen Antrieb. Als er 1525 von seiner Ofener Residenz nach Oberschlesien, ins Herzogtum Jägerndorf übersiedelte, gelang ihm mit der Ausnahme von Gyula und Eisenmarkt/Vajdahunyad/Hunedoara alle seine Besitztümer loszuwerden.

Seine indirekt von Johannes Corvin geerbten slawonischen Besitztümer verkaufte er teils Peter Keglevich (Kostel und Krapina),⁵⁰ teils im Oktober 1524 Maria.⁵¹

Laut Vertrag verkaufte Markgraf Georg von Brandenburg der Königin von Ungarn die Festungen beziehungsweise Burgeschlösser Medwed, Rokonok und Lukawecz in Slawonien samt allem Dazugehörigen für 22.000 ungarische Gulden, oder eben das, was der ungarische Gulden bei der Auszahlung wert sein sollte, ebenso verkaufte er die Festung Waraschdin/Varaždin für 11.000 ungarische Gulden. Maria zahlte 10.000 ungarische Gulden sofort aus, dafür verpflichtete sich der Markgraf bis zum Martinstag (11.

⁴⁷ JOACHIM, Albrecht von Brandenburg (wie Anm. 15), Nr. 185, S.323-324.

⁴⁸ DOLEZEL, Das preußisch-polnische Lehnverhältnis (wie Anm. 16); Christel KRÄMER, Beziehungen zwischen Albrecht von Brandenburg-Ansbach und Friedrich II. von Liegnitz. Ein Fürstenbriefwechsel. 1514-1547. Darstellung und Quellen. Köln 1977 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz 8).

⁴⁹ August JEGEL, Die schlesischen Besitzungen der fränkischen Hohenzollern. In: Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens 10 (1915), S.85-179.

⁵⁰ MOL, DL 38079 (21.12.1523).

⁵¹ FIRNHABER, Guidoto's Gesandtschaft (wie Anm. 32), S.50; MOL, DL 38046 und 38086 (27. - 28.10.1524, Kaufvertrag und Schuldbrief, Abschriften). Marias Schuldbrief, Original: HHStA, Allgemeine Urkundenreihe 1524 X 28; MOL, DF 258285; RÉTHELYI, Mary of Hungary (wie Anm. 17), Nr. V-34, S.231.

November) die Besitztümer samt allem Dazugehörigen zu übergeben, und zwar so, dass die Burgen gegen die restlichen Schulden als Pfand weiterhin im Besitz des Markgrafen blieben, sollte aber die Königin in der Zwischenzeit sterben, oder die restlichen Schulden – unter welchem Titel auch immer – nicht tilgen, so sollten die Güter an den Markgrafen zurückfallen. Über die Restsumme von 23.000 Gulden, besser gesagt, nachdem von dieser die beiden Pfandbeträge – 3.000 Gulden [70] und 200 Gulden in alter Münze –, welche Markgraf an Koschatzky abzuführen hatte, abgezogen worden waren, also über 19.800 Goldgulden, stellte die Königin einen Schuldbrief aus, in dem sie versprach, dass sie diesen Betrag aus Steuereinnahmen von sechs Städten in der Nieder- und Oberlausitz nach Bedarf tilgen würde, und zwar „in altter gueter Teutscher oder Behaimischer Müntz“. Dafür würden einerseits Karl, Herzog von Münsterberg, andererseits Ludwig, König von Ungarn, gutstehen. Das in den Burgen befindliche diverse Kriegsmaterial – Kanonen, Flinten, Kugeln, Schießpulver usw. –, weiters das eingefahrene Getreide und den dort gelagerten Wein übernahm die Königin nach Schätzung des Werts und addierte den Preis zu den übrigen Schulden.

Im Sinne des in Jägerndorf unterzeichneten Kaufvertrages vom 14. Mai 1523 hätte zu diesem Zeitpunkt, im Herbst 1524, die letzte Rate, rund 20.000⁵² ungarische Gulden, bezahlt werden müssen, doch blieb die Königin trotz Übernahme der Besitztümer den Großteil des Kaufpreises schuldig.⁵³ Georg wusste sich – wie aus einer Aufzeichnung ersichtlich⁵⁴ – nach der erfolglosen Einziehung seiner Außenstände mit der Aufnahme von schnellen Anleihen zu hohen Zinssätzen zu helfen, um das schlesische Kaufgeschäft nicht zu gefährden. Gernot Heiß und István Kenyeres kamen ausgehend von den sehr strengen Bedingungen des Vertrages zum Schluß, dass Maria die vier Burgen nie in Besitz nehmen konnte, denn sie hatte ihr Eigentumsrecht noch vor Begleichung ihrer Schulden an Ferdinand übertragen (1527).⁵⁵ Markgraf Georg wollte jedoch – entgegen allen Erwartungen – nach dem Sommer 1525 von seinem Pfandrecht nicht mehr Gebrauch machen, verfügte vielmehr, dass seine Familiaren, Georg Venediger und Johann Koschatzky, seine slawonischen Burgen samt allen dazugehörigen Besitzungen dem Beauftragten Marias, Baron Hans Ungnad zu Sonneck (1493-1564), übergeben sollten.⁵⁶ [71] Von Ungnad gingen die fraglichen Besitzungen⁵⁷ Ende 1526 als Pfand an Johann Karlovich von Korbavia über, und so dürfte davor auch Ungnad als steiermärkischer Landeshauptmann und zugleich Hauptmann der Burgen diese für den steierischen Grenzschutz strategisch so wichtigen Festungen als Pfandbesitzer behalten haben. Mit der Verlegung seiner Residenz im Sommer 1525 von Ofen nach Schlesien, ließ Georg vermutlich nach einer nüchterner Berechnung diese entlegenen Güter jenseits der Drau, die ihre innenpolitische und wirtschaftliche Bedeutung bereits eingebüßt hatten, aus der Hand

⁵² Colmar GRÜNHAGEN, Hermann MARKGRAF, Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer im Mittelalter. 2.Bd. Leipzig 1883 (Publicationen aus den kgl. Preussischen Staatsarchiven 16), S.547-549.

⁵³ Wilhelm BAUER, Robert LACROIX (Bearbb.), Die Korrespondenz Ferdinands I. 2.Bd. /I: Familienkorrespondenz 1527 und 1528. Wien 1937 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 30), Nr. 127, 132, 139, S. 144-146, 161f., 167.

⁵⁴ StAN, BL 1080: 45-46. Nr. 22 (1530).

⁵⁵ Gernot HEISS, Die ungarischen, böhmischen und österreichischen Besitzungen der Königin Maria (1505-1558) und die Verwaltung. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 27 (1974), S.61-100; 29 (1976), S.52-121, hier 109-111; István KENYERES, A királyi és királynéi „magánbirtokok“ a 16. században [Die „Domänen“ des Königs und der Königin im 16. Jahrhundert]. In: Századok 138 (2004), S.1103-1148, hier 1112.

⁵⁶ MOL, DL 10159 (8.9.1525); StAN, BL 1119:7; MOL, DF 267575 (4.5.1525); StAN, BL 1080:5; MOL, DF 267409 (7.7.1525). Zu Ungnad: ADB Bd. 39. S. 308-310.

⁵⁷ Lajos THALLÓCZY u. Antal HODINKA (Hgg.). A horvát véghelyek oklevéltára [Urkundenbuch der kroatischen Grenzburgen] 1. 1490-1527. Budapest 1903 (Monumenta Hungariae Historica I. 31). Nr. 447, 496, 521, S.587f., 643, 669.

gleiten; dagegen stellte für ihn zur Einziehung seiner Forderungen die Sicherstellung der Lausitzer Steuereinnahmen eine größere Gewähr dar, als die Kontrolle über jene Festungen, die ihre Einkünfte mehr und mehr selber aufzehrten.

Nachdem Ferdinand die ungarische Krone erlangt hatte, übernahm er – vereinfachend – die meisten in Ungarn befindlichen Besitzungen und Belange seiner Schwester samt deren Schulden und Belastungen, so auch die slawonischen Festungen und ihre gegenüber den Brandenburgern bestehenden Schulden. Zu den letzteren gehörten die ausbleibenden Bezüge Wilhelms⁵⁸ und Albrechts⁵⁹ und sonstige nicht zurückgezahlten Anleihen. (Den gegenüber Ludwig bestehenden Forderungen musste Ferdinand als Nachfolger Genüge leisten).⁶⁰ All das musste im Rahmen des Rechtsstreites um die Herzogtümer Oppeln und Ratibor geregelt werden.

Ich möchte hier auf die sich jahrelang hinziehenden Verhandlungen, die eine entscheidende Wende sowohl im öffentlich-rechtlichen als auch im geschäftlichen Sinne auf dem Augsburger Reichstag von 1530 mit sich brachten, nicht näher eingehen.⁶¹ Den Schlußstrich unter die ganze Geschichte zog der am 17. Juni 1531 abgeschlossene Prager Vertrag, kraft dessen Georg von Brandenburg als Gegenwert für den Großteil seiner bestehenden Forderungen die beiden disputablen Herzogtümer in Ober-Schlesien als Pfand in Besitz nehmen konnte.⁶² Im übrigen war es den Augsburger Verhandlungen zu verdanken, dass es zu einer Grundsatzentscheidung kam: Das Reichsrecht erstreckte sich nicht auf [72] Schlesien.⁶³ Anlässlich dieses Ereignisses entstand übrigens – mit dem Ziel, Georgs Entschädigungsanspruch zu untermauern – jene Aufzeichnung, die auch interessante Daten zur Reformationsgeschichte enthält: Nach dieser Liste hatte der Markgraf neben Privatpersonen auch zahlreiche kirchliche Institutionen (Klöster, Kapitel, Altarstifte) als Kreditgeber, die – entgegen den Behauptungen der älteren Fachliteratur – zu diesem Zeitpunkt also noch institutionell und wirtschaftlich existiert haben müssen, ansonsten würde es keinen Sinn gemacht haben, von Kredit und Schuld zu sprechen.⁶⁴

5.

Zusammenfassung: Welchen Erfolg hatten die keine Mühe scheuenden Anstrengungen Marias – um auf die von mir als Überschrift gewählten Worte zu verweisen –, die sie als Partnerin der Brandenburger in welchem Sinn auch immer gemacht hatte?

1. Die illusorische Außenpolitik endete mit einem Fiasko.

2. Im Verlauf der Machtkämpfe in Ungarn gelang es ihr, selbst wenn sie es nicht schaffte, sich beliebt zu machen, stets so viele Freunde unter den Baronen, Prälaten und begabten Beamten zu gewinnen, dank derer sie anfangs ihre eigene und später ihres Bruders Stellung festigen konnte.

⁵⁸ GSStA PK, XX. HA, HBA, A1 K. 2 (5.9.1529). Maria erkennt Wilhelms Forderungen als rechtmäßig an.

⁵⁹ GSStA PK, XX. HA, HBA, A1 K. 1:31 (26.1.1527) Maria erkennt Albrechts Forderungen als rechtmäßig an.

⁶⁰ StAN, AAA 663: „Verzeichnis was Ferdinand und Maria dem Markgrafen Georg schuldig ist“ (8.4.1529).

⁶¹ Karl Eduard FÖRSTERMANN, Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530, nach den Originalen und nach gleichzeitigen Handschriften. 2.Bd.. Halle 1835; Neudruck Osnabrück 1966, S.316-335.

⁶² JEGEL, Die schlesischen Besitzung (wie Anm. 49), S.102.

⁶³ Matthias WEBER, Das Verhältnis Schlesiens zum alten Reich in der frühen Neuzeit. Köln, Weimar, Wien 1992 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 1); Matthias WEBER, Oberschlesien zwischen dem Heiligen Römischen Reich und dem Königreich Böhmen. In: Thomas Wunsch (Hg.), Oberschlesien im späten Mittelalter. Eine Region im Spannungsfeld zwischen Polen, Böhmen-Mähren und dem Reich vom 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Berlin 1993 (Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien 1), S.61-79; Valentin von TETLEBEN, Protokoll des Augsburger Reichstages 1530. Hg. von Herbert Grundmann. Göttingen 1958 (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 4), S.86-88.

⁶⁴ StAN, BL 1080: 45-46. Nr. 22 (1530).

3. Erfolge konnte sie auf wirtschaftlich-geschäftlichem Gebiet und bei der Vermehrung ihres Privateigentums verzeichnen, wo sie sich mit einer von ihrem Großvater Maximilian geerbten Großzügigkeit über die Liquiditätsprobleme hinwegsetzte, um sich schließlich gegenüber ihren Widersachern in ihrem Besitz zu behaupten.⁶⁵

Übersetzung aus dem Ungarischen von Géza Deréky

⁶⁵ KENYERES, A királyi és királynéi „magánbirtokok“ (wie Anm. 55), S.1118-1121.